

# Der erste Papst verteidigt den Glauben an Christi Wiederkunft

Verkündigungsbrief vom 06.12.1987 - Nr. 48 - Mk 1,1-8  
(2. Advent)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 48-1987**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Die Urkirche war fest verankert im Glauben an Christi zweites Kommen in Macht und Herrlichkeit zum Vollzug des öffentlichen Weltgerichts vor aller Engel und Menschen Augen. Man beschloß die Gebete mit dem sehnsuchtsvollen Ruf: „*Maranatha - komm Herr Jesus!*“. Mit großem Vertrauen erwartete man Jesu feierliche Ankunft. Was das Datum angeht, so gab es Christen, die meinten, noch zu ihren Lebzeiten würde Christus kommen.

- Paulus sagt im 5. Kpt. seines ersten Thessalonicherbriefes ausdrücklich, daß er sich über die Zeit nicht äußern wolle. Er mahnt zur Wachsamkeit, denn Christus werde kommen, wenn man es nicht erwarte, wenn die Menschen sich in Sicherheit und selbstgemachten Frieden geborgen fühlten. Dann würden sie überfallen; denn Christus werde wiederkommen wie ein Dieb in der Nacht, an den keiner denkt. Paulus mahnt deshalb die Christen, nicht als Menschen der Nacht und Finsternis in Sünde und Ungnade zu leben, sondern als Kinder des Tages auf das Kommen des Herrn jederzeit gefaßt zu sein, damit er einen nicht schlafend, sondern nüchtern und wachend antreffe.

Schon jetzt im Leben und Sterben mit ihm vereint zu sein, das ist die rechte Vorbereitung für die Begegnung mit ihm am Ende der Welt. Im Kapitel 4 des gleichen Briefes rechnet Paulus persönlich mit der Möglichkeit, daß Christus noch zum Zeitpunkt seines irdischen Lebens in dieser Generation wiederkommen werde.

Aber entscheidend ist nicht die Terminfrage, wann Jesus kommen wird, sondern die Gewißheit, daß er kommen wird.

Die in diesem Augenblick noch auf Erden leben, werden in diesem Moment mit den schon Verstorbenen zum Jüngsten Gericht vorgeführt. Da gibt es keinen Unterschied zwischen Toten und Lebenden. Alle Menschen werden dann entweder für immer in der Hölle unter den Dämonen und Mitverdammten sein oder beim Herrn im Himmel, in der Gemeinschaft der Gerechten und Heiligen. In der heutigen zweiten Lesung aus dem NT ist nun gleichfalls von diesem Thema die Rede. Der hl. Petrus, der erste Papst und oberste Lehrer der Kirche, schreibt in seinem zweiten Brief im 3. Kapitel über die Wiederkunft Christi. Seine Epistel ist nach dem 1. Thessalonicherbrief des Paulus entstanden.

Der Fürst der Apostel setzt sich mit Glaubensspöttern auseinander, die nicht an das zweite Kommen Christi glauben.

- Sie behaupten, seit der Wertschöpfung sei alles beim Alten geblieben, nichts habe sich wesentlich geändert. Somit werde sich auch die Verheißung der Wiederkunft Christi als Seifenblase erweisen. Diese Leugner der Parusie sind Irrlehrer, die voll Hohn ihren eigenen Lüsten nachgehen. Sie wollen sich nicht von einem wiederkommenden und sie richtenden Jesus Christus stören lassen, sondern in ihren Sünden ungestört weiterleben wie bisher.

Ihnen gegenüber betont Petrus, daß die Erwartung der Parusie des Herrn mehr ist als eine vage Hoffnung und unsichere Erwartung der Gläubigen. Schon die Propheten und dann die Apostel haben sie verkündet. Christus selbst hat von seinem Wiederkommen in Macht und Herrlichkeit gesprochen und das allgemeine Weltgericht feierlich angekündigt. Wenn man nun die Erfahrung macht, daß Christus noch ausbleibt, dann darf diese Verzögerung nicht zum Zweifel führen. Es ist für den Christen ein Auftrag, ein Gebot, an Christi Ankunft zu glauben. Die Zyniker und Spötter, die ihm diesen Glauben ausreden wollen, sind von Christus und den Propheten angekündigt worden, damit wir nicht irre werden, wenn sie auftreten.

Es ist eine allgemeine christliche Erwartung, daß in der Letztzeit vor Christi Wiederkunft eine Ära dogmatischer und moralischer Auflösung auf die Gläubigen zukommt. Die Bosheit der Sünde und aller Verbrechen wird zunehmen. Viele falsche Lehrer werden auftreten, um den Zweifel an Wiederkunft und Weltgericht zu verbreiten.

- ❖ Vom Satan aus gesehen, der sie lenkt und leitet, ist das nur allzu verständlich. Je näher der Zeitpunkt seiner endgültigen Entmachtung rückt, um so intensiver will er die Menschen zum Unglauben führen. Sie sollen nach seinem Willen gottlos in den Tag hineinleben, damit sie bei Christi Wiederkunft überrascht werden und in die Hölle hinabgeführt werden können. Deshalb gaukelt er ihnen vor: Christus wird nicht wiederkommen und ein Weltgericht gibt es nicht, das ist ein Ammenmärchen aus dem finsternen Mittelalter.

Zur Zeit Petri argumentierten solche Spötter in der Weise, daß dem Untergang Jerusalems und der Einäscherung des Tempels im Jahre 70 keine weltweite Katastrophe gefolgt sei, wie man aus den Texten des Evangeliums annehmen müsse. Hierbei wird übersehen, daß im Blick des göttlichen Königs aller Propheten Jesus Christus das himmlische bald“ nicht mit unserem menschlichen Maßstab gemessen werden kann. Aus Gottes Sicht kann es sich beim „bald“ um Jahrtausende handeln. Was prophetisch als miteinander verbunden oder aufeinander folgend beschrieben wird, muß sich nicht direkt nacheinander ereignen.

Die Zerstörung Jerusalems ist eine Art Urmodell für das Weltende. Aber dieses folgt nicht direkt auf die Vernichtung der heiligen Stadt Israels. Entscheidend ist, daß es so sicher kommt, wie die Zerstörung Jerusalems durch die Römer erfolgte. Außerdem ist es falsch, zu behaupten, seit Beginn der Welt sei alles so geblieben wie es war.

- Petrus erinnert an die große Wasserflut, durch die eine sündige Menschheit vernichtet wurde. Was im Alten Bund durch Wasser geschah, wird sich am

Weltende durch Feuer ereignen. Durch Wasser ging die gottabgewandte Welt zugrunde. Die jetzige Welt wird durch Feuer ihr Ende finden, um einer neuen Erde zu weichen, die Gott erschaffen wird.

Der Schöpfer wird souverän die alte Welt vergehen lassen, um sie dann zu vollenden und erneuern zugleich. Die vergängliche Welt wird für das Feuer aufgespart, das Gott einsetzt, um ihr ein Ende zu bereiten, wenn sie sich in ihren Sünden verbraucht und erschöpft haben wird. Ihr werden nach Gottes Allmacht ein neuer Himmel und eine neue Erde folgen.

Die irdische Welt und das gesamte Universum sind eben nicht die in sich stehende Natur, sondern Gottes Kreatur. Sie ist nicht neutrale Geschichte, sondern Weltgericht Gottes, die sich schon oft im Verlauf der Historie als solche erweist.

- Die beiden Weltkriege dieses Jahrhunderts sind ein Hinweis darauf. Käme der dritte Weltkrieg, dann würde sich erneut die Weltgeschichte als Gottes souveränes Weltgericht erweisen.

Und solche Zwischenbilanzen Gottes in seinem Richteramt über die Menschheit werden am Ende die Schlußbilanz, die endgültige Abrechnung übergehen.

Das Schlußgericht ist eine Zusammenfassung alter Zwischengerichte. Wenn es sich verzögert, länger ausbleibt als erwartet, dann deshalb, weil Gott in seiner Langmut und Geduld immer neu die Chance geben will, sich zu bekehren und gerettet zu werden. Die Naherwartung ist der Fernerwartung gewichen. Christus wird aber dann wiederkommen, wenn man ihn in die größte Ferne gerückt hat und nicht mehr mit seinem Kommen rechnet.

- Sein Wiederkommen zieht sich so lange hin, um vielen Generationen die Rettungsmöglichkeit anzubieten.

Insgesamt muß man feststellen, daß durch die echte Bekehrung vieler der Zeitpunkt der Parusie beschleunigt wird. Je mehr Menschen in jeder Generation sich bekehren, um so eher wird er wiederkommen. Je weniger den Glauben leben, um so mehr verzögert sich Christi zweite Ankunft.

- Denn Ende und Vollendung der Welt sind fällig, wenn die Zahl der geretteten Menschenseelen die Zahl der gefallenen Engel erreicht.

Darin besteht nämlich der Sinn der ganzen Heilsgeschichte:

- Der jüngere Bruder (=Mensch) soll an die Stelle des älteren Bruders (=gefallener Engel) treten, der sein Heil für immer verspielt hat. Durch Glaube, Hoffnung und Liebe sollen die Menschen deren verloren gegangenen Thron einnehmen.

Gott wartet in Geduld, bis die Zahl der gerechten und heiligen Menschen so groß ist, daß die Lücke in der Engelwelt wieder geschlossen ist, die die Dämonen verursacht haben. Jeder einzelne Mensch ist aufgerufen, sich dem Willen Gottes restlos zu unterwerfen, damit er sein Heil erreicht.

- ❖ Jene, die im Unheil der Hölle enden, werden die böse Gesellschaft der unreinen Geister teilen müssen. Durch sie wird Christi Ankunft verzögert. Das gilt besonders für unsere Zeit, in der nach Aussage von Mystikern mehr Menschen verlorengehen als gerettet werden.

Der Tag des Herrn wird plötzlich und unvermutet hereinbrechen. Niemand wird es sicher wissen, auch die Frommen nicht. Und das ist gut so. Denn nur so bleibt man wach und gespannt, schaut voll Sehnsucht nach oben und nach vorne. Der Weltenbrand wird kommen, so wie die große Wasserflut kam.

- Als Christen sollten wir immer mißtrauisch bleiben, wenn Menschen von ewigem Fortschritt, Frieden und Sicherheit faseln. Da ist eher das Gegenteil zu erwarten.

Wir sind Realisten und wissen, daß der neue Himmel und die neue Erde, auf der dann wirklich und endlich Gottes Friede und Herrlichkeit wohnen werden, ein Werk des Schöpfers sein wird. Den schöpferischen Ideen von Menschen sollte man lieber skeptisch gegenüberstehen. Zu oft stand am Ausgang die Enttäuschung.